

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 111.

Sonnabend, den 18. September

1880.

### Bekanntmachung.

Im Monat August 1880 betragen im Hauptmarkort Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

8	Mark	44	Pf.	für	1	Centner	Haser,
3	=	53	=	=	1	=	Heu und
2	=	56	=	=	1	=	Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Schwarzenberg, am 15. September 1880.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

In Stellvertretung:

Dr. Bonitz, Regierungssassessor.

St.

### Bekanntmachung.

Das Einwerfen von Schutt, Asche, Unrath oder sonstigen Gegenständen irgend welcher Art in den hiesigen Dorfbach, sowie das ohne Erlaubniß des Gemeindevor-

stands erfolgende Anfahren von Schutt und Steinen an die Dorfstraße wird der Einwohnerschaft hierdurch untersagt.

Zu widerhandelnde werden mit Geldstrafen bis zu 30 Mark belegt werden.

Schönheide, am 15. September 1880.

### Für den Gemeindevorstand:

Alwin Bahnung, Gemeinde-Ältester.

### Dank.

Die für die Brandcalamitäten vom 15./16. Juli a. c. hier veranstaltete Sammlung hat einen Ertrag von

327 Mark 5 Pf.

ergeben; ferner sind für die durch den Brand vom 27. vorigen Monats geschädigten Familien von der hiesigen Einwohnerschaft

139 Mark 70 Pf.

aufgebracht worden.

Der Letzteren wird hiermit für die von Neuem bewiesene Opferwilligkeit gedankt.  
Schönheide, am 16. September 1880

Alwin Bahnung, Gemeinde-Ältester.

### Der Weltfrieden und die deutsch-feindlichen Mächte.

Wenn man den tonangebenden Blättern in England und Rußland Glauben schenken wollte, so ständen wir am Vorabend einer allgemeinen Conflagration auf der Balkanhalbinsel.

Serben, Bulgaren, Griechen und Montenegriener würden unter dem Beistande Rußlands und der Westmächte die letzten Reste der Türkenherrschaft in Europa vernichten. Deutschland und Oesterreich hätten das Nachsehen, und wollten sie sich der Befreiung der Christen vom türkischen Joch entgegenstellen, so würde sich die neue Gruppierung der Mächte in ihrer ganzen furchtbaren Gewalt gegen den deutsch-österreichischen Bund kehren, der von den meisten englischen, russischen und französischen Journalen als eine permanente Gefahr für den Frieden und die Freiheit Europa's hingestellt wird.

Nichtdestoweniger darf der Weltfrieden für die nächste Zeit als ausreichend gesichert gelten. Möglich wäre es, daß noch vor Ablauf dieses Jahres die Griechen den Kampf mit der Türkei aufnehmen, aber daß dieser Krieg localisirt bleibe, dafür würde das mit Deutschland fest verbundene Oesterreich Sorge zu tragen wissen. Zu den positiven Vereinbarungen, die zwischen Deutschland und Oesterreich getroffen sind, gehört in erster Linie die sofortige Besetzung der Balkanpässe durch die Türken, sobald die Bulgaren Miene machen, Ostromelien zu occupiren. Für den Fall, daß Rußland activen Antheil an den Operationen der Bulgaren nehmen sollte, würde Oesterreich seine ganze Macht gegen Rußland kehren, das dann gleichzeitig mit der Pforte und Oesterreich-Ungarn Krieg führen müßte.

Wird Rußland sich einer solchen Gefahr aussetzen können und wollen? Zwar darf es auf den Beistand Englands und selbst Frankreichs rechnen, denn die Allianz der Westmächte ist ein nicht wegzuleugnendes Factum, und diese Allianz wird sich noch fester gestalten, wenn erst Freycinet seinen Ploß Challemeil-Lacour geräumt haben wird, was nur eine Frage der Zeit ist. Dennoch fürchtet man zur Zeit in Petersburg wie in Paris die gewaltige Kriegsmacht, über welche Deutschland verfügt, und die Machtergänzung, die es für den Kriegsfall sofort durch Oesterreich-Ungarn erhält.

So ernst die Lage im Allgemeinen auch ist, so sehr die Ereignisse ihrer Reise entgegengehen, so sind wir doch dem Moment der wirklichen Action noch sehr fern. Die Mächte haben sich gegenseitig engagirt, sie sind über ihre Ziele im Allgemeinen einig, aber die Zeit der Vorbereitungen ist noch lange nicht vorüber. Das Gefühl der militärischen Ueberlegenheit herrscht nicht nur auf deutscher Seite vor, es beherrscht zur Zeit noch die

ganze allgemeine Lage; man erschöpft sich in Frankreich und Rußland in Anstrengungen, diese unzweifelhafte Ueberlegenheit zu beseitigen. Aber die Frage ist, ob dies den deutsch-feindlichen Parteien und Mächten gelingen wird. Für die nächste Zeit muß diese Frage verneint werden, und darin findet der Weltfrieden einstweilen seine Bürgschaft.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Das hat, so berichtet das „B. Tzbl.“, sich wohl Herr Hofmann nicht träumen lassen, als er das Ministerium für Handel und Gewerbe abgab, um als Staatssekretär nach Straßburg überzusiedeln, das hat er sich schwerlich träumen lassen, daß er keinen geringeren als den Fürsten Bismarck zum Amtsnachfolger haben würde. Und doch ist dem so. Das Wolffsche Bureau versendet folgende lakonische Depesche: „Fürst Bismarck ist zum Minister für Handel und Gewerbe, Oberpräsident von Böhmen zum Staatssekretär des Inneren und zugleich zum Staatsminister ernannt.“ — Fürst Bismarck ist also Reichskanzler, Leiter des auswärtigen Amtes, preussischer Ministerpräsident und Minister für Handel und Gewerbe. Er übernimmt die neue Würde und Bürde, ohne mit den Wimpern zu zucken und klagt doch seit Jahren, daß er unter der Last der Geschäfte zu erliegen drohe. Gewiß, man kann nicht patriotischer, nicht selbstloser handeln. Und dennoch, ist es wirklich schon so weit mit uns gekommen, daß selbst für den Benjamin unter den Ministerposten, daß selbst für das Handelsportefeuille sich kein tauglicher Träger mehr hat finden lassen? Blieb der Reichskanzler wirklich allein der Geeignete, um die ganze Wucht der neuen Arbeitslast auf sich zu nehmen? Dann wäre der hochherzige Entschluß Bismarck's, auch in diese Breiche zu treten, ein recht demüthigendes Armuthszeugniß und die Frage, was soll nach Bismarck einst geschehen, richtet sich noch drohender vor uns auf, als bisher.

— Dem Bundesrathesbeschlusse vom 29. Mai d. J. gemäß werden wir in diesem Jahre am 1. December wieder eine Volkszählung im deutschen Reiche haben. Die Ausführungsverordnungen dazu sind von einzelnen Regierungen bereits erlassen.

— Der historische Festzug, den man in Köln am zweiten Tage des Dombaufestes durch die Stadt zu veranstalten gedenkt, ist gesichert. Prof. Camphausen in Düsseldorf, der berühmte Maler, wird mit anderen Künstlern den Entwurf fertigen und ausführen. Zur Zeit ist man schon überzeugt, daß dazu mindestens  $\frac{1}{2}$  Million Mark erforderlich sein wird. Daraus kommt es aber nicht an, da die Aristokratie beabsichtigt, einmal einen Zug zu veranstalten, wie man seit Jahr-

hundertern in Köln keinen zweiten sah; am 8. d. erst wurden die Listen zum Zeichnen von Beiträgen in Circulation gesetzt, und am 7. schon liefen einzelne Beiträge von 5000 Mark ein. — Das Fest zur Vollendung des Kölner Domes, das am 15. October und den folgenden Tag gefeiert werden soll, ist nach Versicherung der „Köln. Ztg.“ als Kaiser Wilhelm's eigenes Werk zu betrachten. Indem er das Fest pietätvoll auf den Geburtstag seines verstorbenen Bruders, Friedrich Wilhelm des Vierten, verlegt, welcher als Kronprinz und als König so große Verdienste um die Erhaltung und den Fortbau des Domes sich erworben hat, gab der Kaiser den Sinn und Geist an, in welchem er das Fest gefeiert zu sehen wünscht. Es sind nicht die Katholiken allein, welche Vereine und Beiträge für den Dombau stifteten, sondern alle Deutschen, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, haben beigetragen, das große Nationalwerk zu vollenden.

— Zur Affaire des deutschen Gesandten Baron Magnus in Kopenhagen schreibt der Petersburger „Herold“ noch nachträglich: Der vielbesprochene deutsche Gesandte am dänischen Hofe, Baron Magnus, hat schon einmal viel von sich reden gemacht, allerdings mehr zu seinen Gunsten, als jetzt, nach der Affaire mit der französischen Schauspielerin. Als im Juni des Jahres 1867 die Macht Kaiser Maximilians, der das romantisch gelegene Miramare mit dem blutigen Thron Mexiko's vertauscht hatte, durch Suarez gebrochen war und der unglückliche österreichische Erzherzog gefangen seines Todesurtheils harrte, verließen ihn sämmtliche bei ihm beurlaubten europäischen Gesandten, der österreichische, welcher wohl zumeist berufen war ihn zu schützen, als der erste. Sie fürchteten die Rache des Präsidenten Suarez, mehr aber noch den aufgeregten mexikanischen Pöbel, welcher gegen alle Ausländer auf's Ueuerste erbittert war. Nur der preussische Gesandte, Baron Magnus, verhartete auf seinem Posten und that sein Möglichstes, den deutschen Fürsten zu retten, drang sogar bis ins Hauptquartier des gefürchteten Suarez und blieb, als auch sein persönliches Bitten bei diesem fruchtlos war, bis zum letzten Augenblicke bei dem unglücklichen Kaiser. Daß seine Bemühungen ohne Erfolg waren, nimmt denselben nicht ihren Werth. Die bekannte Fürstin Salm-Salm, Gattin des später als preussischer Major bei Gravelotte gefallenen Adjutanten des gemordeten Kaisers, nennt in ihrem interessanten Werke „Zehn Jahre aus meinem Leben“ den Baron Magnus „den einzigen Mann“ von allen dortigen Ausländern. Durch seine aufopfernden Bemühungen für den Bruder des österreichischen Kaisers that der Gesandte indirect viel zur Wiederherstellung des nach dem Kriege von 1866 gänzlich erkalteten guten Einvernehmens beider Länder. Zur